

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

Nr. 93. Donnerstag, den 3. April 1823.

Die Seele und das Clavier.

(Eingesandt.)

Unsere Seele gleicht einem Clavier. Ohne Berührung giebt dieses keinen Ton, so wie die Seele ohne Beihülfe der Sinne keinen Gedanken erzeugen kann. Aber künstlicher als die Tastatur des Claviers ist unsere Gedanken-Tastatur. Sie hat nur fünf Tasten — unsere fünf Sinne — und giebt doch so unzählig viel Töne an. Die Nerven des Gehirns, die bei jeder Empfangniß eines Gegenstandes durch die Sinne berührt und in Schwingung gebracht werden, diese Nerven sind gleichsam die Besaitung. Der durch die Schwingungen hervorgebrachte Gedanke ist der Ton, die Gegenstände außer uns sind die Finger, welche spielen. Aus diesem Gleichnisse läßt sich begreifen, warum die Leute so verschieden denken. Es giebt Claviere, aus diesem oder jenem Holze, von dieser oder jener Künstlerhand verfertigt, von dieser oder jener Größe; es giebt Claviere mit und ohne Temperatur, mit oder ohne Veränderungen, mit guter oder schlechter Besaitung, reiner oder unreiner Stimmung. Eben so verschieden sind auch die Sinne, die Seelen, die Stimmung oder Erziehung derselben; so verschieden die Musik, die Gedanken, so verschieden Tugend und

Glückseligkeit der Menschen. Man rufe in den Resonanzboden eines Claviers, welchen Ton man will, er wird widertönen. Eben so giebt die Seele gleichsam den Ton wieder zurück, wenn ihr schon einmal gedachte Gedanken, durch irgend einen verwandten Gegenstand, erneuert werden. Es liegen noch mehr Aehnlichkeiten in diesem Gleichnisse. Eines ist jedoch vorzüglich zu beherzigen: die Ideenverbindungen der Menschen im Gespräch fleißig zu beobachten. Es giebt Gespräche von allen Takten, so wie von Moll und Dur; es giebt Ligaturen, Mordanten, Codenzen, Major und Minor, und alle Tempo's. Wer Adagio denkt, Andante spricht, Presto handelt und Prestissimo verbessert, der ist — Virtuos. — Wer ohne regelmäßige Ausbildung, ohne perfecten Griff von einer Sache auf die andere überspringt, ohne Noth abbricht, der hat ein paar Saiten auf seinem Claviere zerrissen, oder die Tasten bleiben stecken.

Wir erinnern hierbei an dasselbe Bild von unserm verewigten Plattner aufgestellt, der es trefflich und höchst befriedigend durchzuführen wußte; ganz wie es von einem Philosophen zu erwarten war.

D. Red.